

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77. Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg. Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg. Telefon Nr. 24. Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg. Nr. 189. Donnerstag, den 13. August 1914. 53. Jahrgang.

Der Krieg.

Berlin, 12. Aug. Eine Meldung des Wolffs-Blatts besagt: Bei Mülhausen nahmen die deutschen Truppen 10 Offiziere und 514 Mann gefangen, außerdem 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge, sowie eine große Anzahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist jetzt vollständig vom Feinde gesäubert. — Bei Lagarde nahmen die deutschen Truppen über 1000 unverwundete französische Soldaten in die Hände, das ist über 1/4 der französischen Regimenter, die im Gefecht standen. Berlin, 12. August. Über die Tätigkeit unserer Truppen in dem bisherigen Kriegsschauplatz wurde bekannt, daß auf den drei Kriegsschauplätzen der Ostsee, der Nordsee und dem Mittelmeer, Teile der Marine ihre Tätigkeit an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben. Die Unternehmungen zeigen den offensiven Geist, der die deutsche Flotte beseelt. Die Beschädigung des Kriegsschiffes „Gang“, von Vibo und seine Sperrung, wobei von den Kreuzern „Magdeburg“ beteiligt war, sind auch der Kreuzer „Gang“ beteiligt gewesen. Die dadurch hervorgerufene Verwirrung zeigt sich in der Sprengung der Hafenanlagen von Gango. Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer Streitmächte im Mittelmeer, die das französische Geschwader in erheblichem Maße gestört wurden. Nach den Zeitungsberichten machte das heldenmütige Kommando der kleinen „Königin Luise“ unter Führung von Kommandanten, Korvettenkapitän, tiefen Eindruck und erregte in ganz England großes Interesse. Trotz der schwierigen Lage, in welcher sich unsere Truppen befinden, hat die kleine Kreuzer „Dresden“ nach englischen Nachrichten den Dampfer „Mauretania“ bis vor den Hafen von Gango gebracht. In der Nordsee unternahmen unsere Truppen mehrere Vorstöße, ohne auf den Gegner zu stoßen. Die Natur des Seekrieges bringt es eben mit sich, daß auf diesem Kriegsschauplatz Zusammenstöße, die zur Entscheidungsfchlacht führen würden, unter Umständen erst nach geraumer Zeit zu erwarten sind.

Paris, 12. Aug. Als Ergebnis des innerhalb der letzten drei Tage zwischen Paris und Wien getätigten Meinungsaustausches hat die französische Regierung auf Grund der internationalen Lage im Hinblick auf die ungenügenden Erklärungen, die die

österreichisch-ungarische Regierung über die Entsendung österreichischer Truppen nach Deutschland gegeben hatte, dem österreichischen Botschafter gestern vormittag mitgeteilt, daß sie sich genötigt sehe, den französischen Botschafter in Wien abzuweisen. Die österreichisch-ungarische Botschaft hat darauf den Minister des Auswärtigen, ihm seine Pässe zuzustellen. Der Botschafter verließ Paris in einem nach Italien abgehenden Zuge. Beim Abschied wurde die Form der internationalen Höflichkeit gewahrt.

Berlin, 12. Aug. Belgische Blätter veröffentlichen Telegramme zwischen dem Präsidenten der französischen Kammer und dem Präsidenten der belgischen Kammer. In ihnen werden die Belgier als Verteidiger der europäischen Unabhängigkeit und als Vorkämpfer der Ehre bezeichnet. — Weiter geben die belgischen Blätter offen die Bildung eines Franciscorps für den Guerrillakrieg zu.

Zu welchen Ungeheuerlichkeiten sich die tendenziöse Berichterstattung im Auslande versteigt, dafür nur ein Beispiel. Nach der Einnahme der Festung Vüttich durch unsere tapferen Truppen erschien in Brüssel an allen Straßenecken und Vorfasssäulen folgender Anschlag:

„Revolution in Deutschland!
Italien und die Schweiz haben Deutschland den Krieg erklärt
Große Schlacht bei Vüttich!
60000 Deutsche gefallen, 40000 gefangen!
Die deutsche Armee in voller Flucht über die Grenze!
Die belgische Armee hat nur 300 Tote!“
Mehr kann keine Mensch verlangen.

Strasbourg, 12. Aug. Die vorgestern in später Abendstunde bekanntgegebene Nachricht von dem deutschen Siege bei Mülhausen wurde nach der anhaltenden Spannung der letzten Tage, in denen dauernd Gerüchte von Kämpfen in Oberelsaß sich behaupteten, mit großer Freude und Genugtuung aufgenommen. Aber erst heute morgen wurde durch die ergänzend eingetroffenen Telegramme der Sieg in seinem vollen Umfange klar. Da auch gestern erst die hier zunächst in ihrer Bedeutung nicht recht übersehene Erstürmung von Vüttich aus den amtlichen Mitteilungen ihrer ganzen Wichtigkeit nach erkannt wurde, so herrschte auf den Straßen der Stadt lebhafteste Bewegung und freudig erregte Stimmung. Vorgestern waren bereits kleinere Transporte französischer Gefangener durchgebracht worden, die von der Menge angestaunt wurden. Am Bahnhof sammelten sich gegen die späten Abendstunden Hunderte, vor allem Frauen, die Verwundetentransporte abwarten wollten. Unter den zahlreich anwesenden, von denen viele Verwandte bei den oberelsässischen Kämpfen haben, herrschte tiefes

Schweigen banger Erwartung; stehen doch gerade bei den in die Gefechte verwickelten Truppenteilen viele tausende elsässischer Landesfinder! Verwundete wurden jedoch nur in geringer Zahl am Hauptbahnhof ausgeladen, zu gleicher Zahl etwa Deutsche und Franzosen, unter den letzteren ein junger Chasseur, der trotz der Verwundung die gewohnte Zigarette nicht aus den Lippen ließ. Hier gehen alle Wünsche auf schnelle und entscheidende Siege über die Franzosen, weil gerade die alleinheimischen Elsässer hoffen, daß dann am ehesten Frankreich unter Preisgabe des russischen Bundesgenossen und der ausgelassenen Milliarden selbst Frieden zu machen wünschen werde. Daß es zum Teil elsässische Truppen gewesen sind, die den ersten großen Sieg über Frankreich miterrungen haben, darf der Freund des Landes auch der großen deutschen Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen.

Wien, 11. Aug. Einen interessanten Beitrag zu der Art der Behandlung, die man in Frankreich selbst den Angehörigen derjenigen Staaten, die sich neutral erklärten, zuteil werden läßt, bietet eine in einem Blatte in Trentino veröffentlichte Zuschrift aus Brescia, worin es heißt: In Brescia sind mehrere italienische Arbeiter eingetroffen, die gleich allen anderen italienischen Arbeitern aus Frankreich ausgewiesen worden sind. Sie befanden sich in bedauernswertem Zustand und erzählten von geradezu bestialischen Torturen durch französische Agenten und Soldaten. Die Italiener wurden mit Lanzen und geladenen Revolvern zum Bahnhof getrieben und mußten sich alle Beschimpfungen, so das übliche Schimpfwort „dumme Macaroni“ gefallen lassen.

Wien, 12. Aug. Gestern vormittag wurde in der festlich geschmückten italienischen Nationalkirche eine Messe zelebriert, in der auch auf die Kriegsoperationen der österreichisch-ungarischen Armee der Segen herabgesegnet wurde. Unter den Anwesenden sah man den Erzherzog Eugen, den Kriegs-, den Unterrichts- und den Finanzminister, sowie zahlreiche andere hohe Staatsbeamte. Am Schluß des Gottesdienstes wurde die Volkshymne gesungen.

Wien, 12. Aug. In der Beisprechung der deutschen Siege betont das „Fremdenblatt“, ein mehr als vierzigjähriger Friede habe die des Sieges gewohnten deutschen Waffen nicht rosten gemacht. Die vor 44 Jahren, so sei auch heute ein Kaiser Wilhelm der oberste Befehlshaber des deutschen Heeres, ein Moltke der Generalstabschef der Armee. Der neue Triumph der deutschen Waffen bei Lunville sei diesmal schon auf französischem Boden errungen. Österreich-Ungarn blide voll Stolz auf die verbündete Armee und freue sich aus ganzem Herzen ihrer herrlichen Erfolge.

Buda pest, 10. Aug. Der Großindustrielle und

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.
(15. Fortsetzung.)
8. Kapitel.

Stark und sauber, wie wenn es soeben geradezu aus der Fabrik käme, hielt Hoiningens Automobil am Eingang vor dem Hotel. Auf den Stufen vor dem Hotel stand jemand, der offenbar bereits mit dem Wagen gewartet hatte. Jemand war der Vicomte de Marigny. Und wenn auch seine gute Laune gebracht und seine weltmännische Haltung ein wenig erschüttert hatte, so war die kleine Anwesenheit von Marigny jetzt jedenfalls vollständig überwiegen. Schon in seiner äußeren Erscheinung bot er das Bild eines Mannes, der mit sich und der Welt vollkommen zufrieden ist und der den kommenden Tag mit den allerhöchsten Hoffnungen entgegen sieht. Unternehmungsgeistig stand er da, hatte den Strohkoffer mit sich, den er in den Wagen gehoben und den er mit sich nahm. Er sah sich um, und sein Blick ließ erkennen, daß er sich heute mit anderen Dingen als mit dem Denken eines Autos zu befassen gedachte. Sobald Hoiningen hielt, trat der Franzose auf ihn zu und lächelte ihn beinahe lebenswürdig an. „Ich höre, daß der Chauffeur Bartels abermals außer Dienst ist, seiner Verpflichtung nachzukommen. Damit sind wir zwischen uns Marigny und ihm getroffenen Vereinbarung natürlich hinfällig geworden.“ „Aber Sie, mein Herr?“ „Ich selbstverständlich. Darf ich fragen, zu welchem Zweck Sie heute noch hier vorfahren?“ „Ich habe den Zweck, Miß Pendleton in meinem Wagen abzuholen und die begonnene Tour fortzusetzen. Da Sie den Beweis erbracht zu haben glaube, daß mein Wagen des Chauffeurs Bartels in jeder Hinsicht überlegen ist, habe es mir nicht an der Fähigkeit fehlt, ihn zuver-

lässig zu führen, sehe ich keinen Grund, weshalb ich den abgeschlossenen Vertrag nicht auch weiterhin statt seiner erfüllen sollte.“

Der Franzose lächelte noch immer. „Wie Sie über die Sache denken, ist wohl ziemlich nebensächlich. Ich habe meinen Chauffeur bereits zu Bartels geschickt, um ihm meinen Wagen an Stelle des feinen anzubieten, damit er in den Stand gesetzt werde, trotz seines wiederholten Mißgeschicks die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Ich habe das getan, nicht nur, weil mir der Mann leidtut, sondern auch, um einen ziemlich deutlich kundgegebenen Wunsch der beiden Damen zu erfüllen.“

Hoiningen tat, als ob er die letzten Worte völlig überhört hätte.

„Ich denke, es ist müßig, wenn wir weiter über eine Sache reden, in der einzig Miß Pendleton die Entscheidung zusteht. Im übrigen bitte ich bei dieser Gelegenheit um Ihre Pariser Adresse, Herr de Marigny! Ich möchte mich bei meiner nächsten Anwesenheit in Paris über verschiedene mit Ihnen unterhalten.“

„Sehr schmeichelhaft für mich. Aber es scheint mir etwas näherliegend, daß Sie mir zunächst Ihre Frankfurter Adresse mitteilen, mein werter Herr — Westenholtz!“

Er klang an diesem Namen wie an einer köstlichen Auster, und Hoiningen fühlte sich unangenehm überrascht, als daß der Oberleutnant Harro von Niedberg dennoch sein Wort gebrochen und eine Möglichkeit gefunden hatte, seinen Spießgesellen über seinen Namen und Stand zu unterrichten. Wenn diese Annahme richtig war, so bedeutete das allerdings eine höchst unerwünschte Wendung, und es mochte sich darum wohl etwas wie Betroffenheit in den Zügen des Grafen spiegeln. Marigny, der keinen Blick von seinem Gesicht verwandt hatte, deutete sich dies Anzeichen nach seinem Sinne, und er trat noch näher an den Wagen heran, um nicht von dem Hausdiener des Hotels gehört zu werden, der eben mit dem Gepäck der beiden Damen in der Tür erschien.

„Warum sollen wir noch viele überflüssige Worte machen!“ fuhr er fort. „Es ist ja im Grunde die blödeste

Narrheit, wenn ich hier mit Ihnen rede wie mit einem Gentleman. Vorwärts, mein Lieber — und keine weiteren Umstände! Machen Sie sich fort und sagen Sie Bartels, daß er mit meinem du Ballon unverzüglich hier zu erscheinen hat. Die Erklärungen, deren es Miß Pendleton gegenüber bedarf, werden meine Sache sein. Was Sie selbst betrifft, mein Lieber, so ist die Situation für Sie sehr klar. Wenn Sie auf Ihrem verrückten Eigensinn bestehen, werden Sie sich innerhalb weniger Stunden reitungslos in den Händen der Polizei befinden. Wenn Sie aber jetzt mit Ihrem Wagen auf dem schnellsten Wege Frankfurt zu erreichen suchen, wird es Ihnen vielleicht gelingen, die Verzeihung des Grafen Hoiningen zu erhalten, noch ehe die Sache allzu bedenklich für Sie geworden ist. Es ist nicht unmöglich, daß ich mich für Sie verwenden und ein gutes Wort für Sie einlegen werde. Daß das Wort eines Vicomte de Marigny für den Grafen einiges Gewicht haben dürfte, werden Sie ja wohl einsehen.“

Die Sachlage wurde für Hoiningen immer rätselhafter. Er erkannte ja mit voller Klarheit, daß der Franzose noch keineswegs über seine Persönlichkeit aufgeklärt war, aber er war beunruhigt durch seine Erwähnung des Namens Hoiningen, und er fand noch keine einleuchtende Erklärung für die sonderbaren Reden und Drohungen des Mannes. Sein Schweigen war dem anderen natürlich nur ein Beweis dafür, daß seine Warnungen auf einen fruchtlosen Boden gefallen seien, und in einem Ton wohlwollender Herablassung sprach er weiter:

„Im vollen Ernst: ich bin bereit, Ihnen meinen Beistand zu gewähren, soweit es sich mit der Ehre eines Kavaliere vereinigen läßt. Denn ich hoffe in Ihrem Interesse, daß Sie nur töricht, aber nicht verbrecherisch gehandelt haben. Ueber Ihrem Verlangen, einem Kollegen, der wohl auch Ihr Freund ist, gefällig zu sein, haben Sie eben vorübergehend das richtige Unternehmungsvermögen für die Begriffe Mein und Dein eingebüßt.“

In diesem Augenblick wandte sich Hoiningen über den Kopf des eifrig Redenden hinweg an den Hotel-Hausdiener:

„Nein, mein Lieber, Sie fassen die Sache falsch an. Den großen Koffer mehr nach vorn, und die kleineren

Sportsmann Eugen Goldschmidt, ein naher Verwandter Rothschilds, der zu seinem Regiment nach Galizien einrückte, wurde in Gyoengyoos, als er in einem Automobil die Stadt passierte, von der dort aufgestellten Wache eines Husarenregiments irrtümlich angeschossen und samt seinem Chauffeur getötet.

Rom, 12. Aug. Der Minister des Auswärtigen, Marchese San Giuliano hatte heute längere Besprechungen mit den Vorschauern Deutschlands, Frankreichs und Russlands sowie mit dem Ministerpräsidenten Salandra. Wie verlautet, arbeitet die italienische Regierung unermüdlich und arbeitet durch den Fortgang des Krieges an der Vermittlung des Friedens. — Zur Aufrechterhaltung striktester Neutralität sind aufs neue scharfe Weisungen an die Zeitungen und die Präfekten ergangen.

Lemberg, 12. Aug. Flüchtlinge in Brody erzählen, daß in allen Städten Rußlands seit Wochenfrist eine Proklamation des Zaren an die jüdische Bevölkerung in russischer Sprache und in Jargon angeschlagen sei, die die Juden an die vielen Wohltaten erinnere, die sie in ganz Rußland und auch insbesondere vom Hause Romanow genossen hätten, und sie auffordert, sich freiwillig zum Militärdienst zu melden, da das Interesse der Juden mit dem des russischen Reiches eng verknüpft sei. Die Proklamation, die den Juden eine Erweiterung der Ansiedelungsbezirke verspricht, macht auf die Kreise, auf die sie berechnet ist, keinen Eindruck.

Kopenhagen, 12. Aug. Nach Meldungen aus Stockholm wurde dort der berühmte russische Spionageagent Hamper verhaftet. Dieser wohnte seit einigen Tagen unter falschem Namen in einem Stockholmer Hotel, wo er von einem Gast erkannt wurde, der die Behörden aufmerksam machte. Eine Patrouille verhaftete Hamper und mit ihm eine in seiner Begleitung befindliche Dame, bei der Diamanten für viele Tausend Mark vorgefunden wurden. Hamper war früher Leiter eines russischen Spionagebureaus in Kopenhagen, das seine Verbindungen über ganz Skandinavien, besonders über Schweden, ausgedehnt hatte.

Rotterdam, 12. Aug. Frauen und Kinder, die aus Lüttich in Mästricht eintrafen, loben die Haltung der deutschen Truppen. Wenn die Einwohner sich ruhig verhalten, kommen ihnen die deutschen Soldaten ebenfalls entgegen. Manche Soldaten geben den Kindern Schokolade, den Männern Zigaretten, Zigaretten und Kognak. Um den verleumdenden Vorwurf zu begegnen, daß sie vergiftete Schokolade verteilen, brechen sie zuerst ein Stückchen ab und essen es selbst. Die deutschen Posten waren den Frauen gegenüber sehr freundlich. In Wisse wurden sie sogar zum roten Kreuz geführt, wo man große Kannen mit Milch den Frauen und Kindern gab.

Konstantinopel, 11. Aug. „Idam“ meldet authentisch: Die Russen räumen seit einigen Tagen eiligst die Nachbargebiete an der russisch-türkischen Grenze, wobei sie die Lebensmitteldepots verbrennen. Eine Kavallerie-Division hat sich nach Kars zurückgezogen. Die Bevölkerung flüchtet nach der Türkei, ebenso viele russische Deserteure. In Bakur sind Unruhen ausgebrochen. Reservisten haben den Polizeidirektor getötet.

Die Kämpfe um Lüttich.

Bericht eines Mitkämpfers.

Dem Briefe eines Mitkämpfers um Lüttich entnimmt die „Köln. Ztg.“ (natürlich mit Erlaubnis der militärischen Zensurbehörde) folgendes:

Dienstag, 4. August. Morgens früh durch den Nachener Wald, er ist herrlich! Gegen 11^{1/2} Uhr überschreiten wir die belgische Grenze, die Bevölkerung winkt mit deutschen Fahnen und stellt Wasser vor die Türen. Weiter geht's, wir sind totmüde, aber der Feind soll in der Nähe sein. Stunden um Stunden verstreichen. Tausende von Soldaten sind im Marsch nach Belgien hinein. Man sieht an der Straße verendete Pferde liegen, Automobile mit Verwundeten sausen vorbei, die ersten Anzeichen des Krieges. Es gilt noch rechtzeitig die Maasbrücke zu erreichen. Vergebens! Kurz ehe

darauf, die Schloßer nach außen! So — es läßt sich alles sehr bequem unterbringen.

In dem scharf geschnittenen Gesicht des Franzosen zuckte es verdächtig.

„Sind Sie denn ganz von Sinnen, Mensch?“ riefte er. „Herunter mit den Sachen von Ihrem Wagen! — Miß Pendleton kann in jedem Augenblick erscheinen.“

„So hoffe ich,“ lautete die trodene Entgegnung, und mit dem gleichmütigen Gesicht der Welt blickte der angebliche Chauffeur auf den Erregten herab. Der aber geriet nach und nach immer mehr aus der Fassung.

„Sie scheinen wahrhaftig der größte Idiot zu sein, der mir je in meinem Leben vorgekommen ist. Haben Sie denn noch immer nicht begriffen, daß ich weiß, wer der Eigentümer dieses Wagens ist, den Sie für den Ihrigen ausgegeben haben? Ein Telegramm von mir, und die Polizei ist hinter Ihnen her. Man wird Sie festhalten, Sie verhaften, und Miß Pendleton wird dadurch in die peinlichste Lage gebracht werden, in die eine junge Dame versetzt werden kann. — Dahin darf ich es natürlich nicht kommen lassen. Also entscheiden Sie sich — und entscheiden Sie sich schnell. Entweder, Sie verschwinden auf der Stelle mit Ihrem Wagen, oder ich kläre Miß Pendleton über den Sachverhalt auf und lasse sie wissen, welchen abscheulichen Betrug Sie gegen sie verübt haben.“

Hoiningen griff mit gemächlichen Bewegungen nach den Handschuhen, die neben ihm auf dem Sitz lagen. Langsam streifte er den einen über die Finger und schloß den Knopf. Erst als er damit fertig geworden war, sagte er:

„Würde es nicht für alle Beteiligten wesentlich besser sein, wenn die Dame, deren Namen Sie soeben wiederholt genannt haben, ihre Vergnügungsfahrt ohne weitere Beunruhigungen fortsetzen könnte? Sie und ich — wir werden uns ja, wie ich denke, binnen kürzester Frist an einem Orte treffen, wo ich Sie ohne große Mühe davon überzeugen werde, daß ich kein Dieb, sondern im Gegenteil ein geschworener Feind aller Schuster und Halunken bin.“

Wenn darin eine versteckte Warnung lag, so war der

wir Wisse erreichen, fliegt die Brücke auf. Jetzt beginnt der eigentliche Kampf. Schlimmer als die Soldaten sind die Zivilisten, die hinterrücks aus den Häusern schießen. Unsere Reiter, vor denen die Bevölkerung eine Heidenangst hat, weil die Kerle wie die Teufel drauf losgehen, haben auf die Art sechs Leute verloren. Das andere Ufer der Maas ist vom Feind besetzt und ein heftiges Gewehrfeuer wütet bis zum Abend. Am Abend wird ein feindlicher Flieger von unserer Artillerie heruntergeholt. Unser Essen ist vorzüglich, da wir aus den verlassenen Häusern alles herausholen. Nachdem ich mit zwei Kameraden, die noch vorhandenen Rühre gemolken hatte, ging es ins Bivak.

Mittwoch, 5. August. Um 2^{1/2} Uhr heraus, da unsere Artillerie ein Dorf auf dem andern Ufer beschießt. Es ist sehr kalt, überhaupt haben wir viel unter dem Regen und der Kälte zu leiden. Am Nachmittag ziehen wir nach A. Fortgesetzt wird an Behilfsfähren gearbeitet, um die Maas zu überschreiten. Mit einem Damenfahrrad saufe ich umher, es ist funkelnagelneu. Als wir übergesetzt sind, fällt plötzlich aus einem Hause ein Schuß. Wir erwidern das Feuer. Da stürzt weinend eine Frau aus dem Hause und zeigt durch ihre Gebärden, daß sie von nichts weiß. Ein Offizier bringt mit mir und ein paar Leuten in das Haus, ohne etwas zu finden. Erst als kurz darauf wieder, und zwar aus dem Nebenhause, geschossen wird, werden fünf Zivilisten im Kampf erschossen. Wir haben keinen Verwundeten. Am Abend mußten wieder eine Menge von Zivilisten standrechtlich erschossen werden, aber ich kann zur Ehre des deutschen Heeres behaupten, daß keine Frau, kein Mädchen und kein einziges Kind berührt worden sind bis zur Stunde, wo ich dies schreibe, ebensowenig das Eigentum eines Belgiers, der sich uns gegenüber nicht feindlich gezeigt hätte. Gegen die anderen müssen wir rücksichtslos vorgehen, denn es gibt nichts Unheimlicheres als hinterücks überfallen zu werden. Am Abend konnte ich mich an der Maas zum ersten Male wieder waschen, welche Wohltat. Hier am Ufer pfiffen zum ersten Male Schrapnellkugeln über uns weg, ohne jedoch Schaden anzurichten. Mein Hauptmann fragt mich, ob ich ihn auf einer gefährlichen Tour begleiten will. Natürlich stimme ich freudig zu. Nach Anbruch der Dunkelheit setzen wir über den Fluß und ziehen mit einer Truppenkolonne los. 2 bis 2^{1/2} Stunden dauert der Marsch, wie ich jetzt weiß, um Lüttich zu überrumpeln. Ganz in die Nähe der Stadt sind wir gekommen, es ist 12 Uhr.

Die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, den 6. August beginnt, ich werde sie wohl in meinem Leben nicht vergessen. Während wir noch im Dorfe stehen, schlagen plötzlich feindliche Schrapnells ein. Die meisten gehen zu weit, nur einige tun ihre furchtbare Arbeit, und der Tod hält seine Ernte. Ich will euch nicht schildern, was ich alles sah, einen verwundeten Infanteristen, der ein Bein verloren hatte, schleppte ich beiseite. Er schrie: Nehmt mein Bein mit, nehmt mein Bein mit! Ich dachte mir im Feuer: Du kannst hier getroffen werden und da, und so bin ich immer bei meinem Hauptmann gewesen. Als es hieß „Leute vor!“ um Hindernisse zu zerstören, und der Hauptmann mich neben sich sah, rief er: „Gut! Bleiben Sie nur immer vorn!“ Plötzlich bekamen wir von einem Busch von rechts ein lebhaftes Feuer. Hinwerfen und das Feuer erwidern, war das Werk eines Augenblicks. Dann ging es mit aufgezogenem Seitengewehr und Hurra zum Sturm die Anhöhe hinan. Mein Vorder- oder richtiger Nebenmann fiel und riß mich mit, ich wieder auf und vorwärts, aber meine Leute hatte ich verloren. Wir waren nun zwischen zwei Forts, Lüttich lag zu unseren Füßen. Von den Forts konnten wir nun nicht beschossen werden. Lüttich liegt in einem Tale, und die ganze östliche Seite von der Anhöhe hatten wir besetzt. Da ich immer mit den Offizieren vorne war, als wir langsam die Anhöhe hinabstiegen, wobei wir natürlich mehrfach Feuer erhielten, fragte mich ein Offizier nach meinem Regiment. Als ich ihn kurz darauf bat, mich seiner Truppe anschließen zu dürfen, sagte er, es wäre

Bicomte doch nicht erleuchtet genug, sie zu verstehen. In größter Aufregung erklärte er:

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, was Sie bereits gehört haben. Ob es Sie beunruhigt oder nicht: Miß Pendleton muß unter meinem Schutze vor weiteren Gefahren bewahrt werden, bis ihr Vater darüber unterrichtet worden ist, welchem Banditenstreich sie zum Opfer fallen sollte.“

„Schredlich!“ sagte Hoiningen, indem er herabsprang, wie um noch etwas an dem Motor in Ordnung zu bringen.

Westenhof hatte jetzt in der Tiefe des Hotelvestibüls Sylvias reizende Gestalt erblickt, wie sie in Mantel und Automobilschleier dem Portier einige Weisungen erteilte, und nun, dicht neben dem Franzosen stehend und ihn leicht an der Schulter berührend, flüsterte er ihm zu:

„Wenn Sie es wagen, gegen Miß Pendleton auch nur eine einzige Bemerkung oder Andeutung von der eben erwähnten Art zu machen — bei meiner Ehre, so verwandle ich Ihr Gesicht auf der Stelle in einen Eierkuchen, dessen ursprüngliche Bestandteile kein Mensch mehr erkennen kann. Nehmen Sie sich also in acht! Ich bin gewöhnt, meine Versprechungen zu halten.“

Ueber den Körper des Franzosen war ein Zittern gegangen — eine nervöse Bewegung, vielleicht mehr der Wut als der Furcht. Die Blicke der beiden Männer begegneten sich, und sie wußten, daß sie nach diesem Moment nur noch Todeinde sein konnten. Aber keiner von ihnen sprach ein Wort. Sie hätten auch kaum noch Zeit dazu gehabt; denn eben jetzt tra Sylvias Pendleton, schön und strahlend wie der junge Tag, auf die Straße hinaus.

„Nun, was haben Sie denn miteinander zu verhandeln?“ rief sie heiter. „Ich hoffe, Herr Bicomte, Sie versuchen nicht, meinen Chauffeur dazu zu überreden, daß er Sie an seine Stelle läßt. Sie wissen doch: Gebranntes Kind scheut das Feuer, und ich würde die Karte nicht mehr aus der Hand legen, wenn ich mich noch einmal Ihrem vorzüglichen Orientierungstalent anvertrauen müßte.“

„Es wäre vergebliche Mühe gewesen, Miß Pendle-

eine Ehre für ihn, wenn ich mit ihm ginge. Als ich das später meinem Hauptmann erzählte, sagte er, daß werde er mir nicht vergessen.“

So zogen wir singend in die Stadt hinein. Der Mensch zeigte sich. Die Fenster standen offen zum großen Teil, und Rissen lagen auf den Fensterbänken auf, und auf den Straßen waren Holzstapel in Brand geschlagen. Das alles fiel mir auf, denn die Rissen waren die schönsten Gewehrauslagen. Als wir nun halb in der Stadt waren, brach auch richtig ein furchtbares Feuer aus den Fenstern los, und wir mußten schnell zurück. Auch ich bekam einige kleine Geschosssplitter in das Bein. Das beiliegende Stückchen habe ich mir gestern schnell an die Knie geholt. Bis wir die Anhöhe wieder erreichten, waren wir unter Feuer. Hier traf ich meinen Hauptmann, der mir erstete die Hand reichte, als er mich wieder sah. Nun lagen wir kleiner Häuser auf dem Berg, abgetrennt von jeder Verbindung nach rückwärts, so daß, als auch die feindliche Artillerie das Feuer auf uns begann, unser Führer sich ergeben mußte. Mann wurden ohne Gewehr und Tornister durch die Stadt in das Gefängnis gebracht. Die Nacht haben wir trotz des Geschützfeuers vor Übermüdung geschlafen. Am 7. August öffnete sich plötzlich unsere Befreiung, und ein preussischer Generalstabsoffizier befreite uns. Er verkündete uns, daß die Stadt in deutschem Besitze wäre, vor allem die Zitadelle. Wir sitzen seit gestern darin, und wenn die Belgier sie wieder haben wollen, bekommen sie ihre eigene Munition zu kosten, denn wir haben genug davon erobert. Ich werde sehr oft mit Dolmetscher verhandelt.

Petersburger „Friedensidylle“.

Die Prager „Bohemia“ veröffentlicht den Brief eines Frankfurters, der in dem Kurorte Sestroretsk bei Petersburg als Musiker tätig gewesen ist. Der Brief zeigt, wie gefährlich die innere Lage in Rußland ist und wie es noch kurz vor dem Kriegsausbruch in Petersburg ging. Er lautet:

Liebe Eltern!

Seit 10 Tagen geht es in Petersburg fürchterlich zu. Es ist viel, viel schlimmer, als veröffentlicht wird. Seit einer Woche schießt das Militär ins Volk. Es sind schon über 500 Tote und mehr als 1000 Schwerverwundete. Bis jetzt streifen 180000 Menschen, jeden Tag nicht mehr zu. Sei drei Tagen fährt die Eisenbahn nicht mehr von Sestroretsk nach St. Petersburg, und ich kann nicht Mittag essen gehen. Die Konzerte fallen schon seit Tagen aus. Alles kostet jetzt das Dreifache und mehr, von Tag zu Tag teurer. Es gibt kein Brot mehr. Wenn das noch 2 bis 3 Tage dauert, bekommt man gar nichts mehr zu essen. Die Arbeiter und die Soldaten überfallen die besser gekleideten Menschen und werfen mit Steinen, es ist lebensgefährlich. Heute streift die große russische Militär-Gewehrfabrik in Sestroretsk (5000 Arbeiter). In allen Gassen reiten die Soldaten durch die Straßen mit Knuten und hauen auf das Volk. Es dürfen höchstens vier Personen zusammengehen, sonst werden sie von den Kosaken verhaften. An vielen unglücklichen finden Kämpfe mit Militär statt. Viele unglückliche Menschen sind schon verhaftet, verwundet usw. Die Eisenbahn haben sie Telegraphenstangen umgeworfen, die Eisenbahnschienen mit Baumstämmen belegt. Es wurde bekannt gegeben, daß niemand auf die Straße darf.

Bin mal neugierig, wie lange das noch dauert. In Petersburg ist es ja ganz schrecklich. Keine Tramway und Elektrische geht. 300 Waggonen von der Elektrischen haben sie vernichtet. Die Pferdebahn haben sie umgeworfen, mit Petroleum übergossen und in Brand geschlagen. Kein Schiff darf fahren. Die große Newa-Brücke wollen sie in die Luft sprengen. Alle Läden sind geschlossen. Zurzeit ist gerade der französische Präsident in Petersburg sowie die französische Flotte, viele französische Kriegsschiffe. Als der Präsident kam, hat das Volk mit

„erwiderte Marianne mit dem Verach eines Mannes, das nach allem anderen eher als nach Herzenslust ausfiel.“

„Ihr Chauffeur ist unbeweglich.“

„So sieht er allerdings aus.“ Warum schauen Sie ihn finster, Bestenholz? Sind Sie ungehalten über Ihren Freund Bartels?

„Gewiß nicht, Miß Pendleton! Und ich hoffe, Sie haben Ihre Meinung von gestern Abend nicht über Nacht geändert.“

Daß er sie an ihr unüberlegtes Wort erinnerte, war leicht für einen Moment ihren Stolz. Sie zog die Lippen zusammen und erwiderte:

„Ich weiß nicht recht, was für eine Meinung das gewesen sein soll. Bartels erzählte mir gestern Abend von seinem neuen Mißgeschick, und ich nahm an, daß ich zwischen ihm und ihm über die weitere Stellungsveränderung einig sein.“

„Ich hatte die Absicht, den Chauffeur Bartels als Gefährten für den morgigen Anzuge zu nehmen.“

„Ich hatte die Absicht, den Chauffeur Bartels als Gefährten für den morgigen Anzuge zu nehmen.“

„Ich hatte die Absicht, den Chauffeur Bartels als Gefährten für den morgigen Anzuge zu nehmen.“

„Ich hatte die Absicht, den Chauffeur Bartels als Gefährten für den morgigen Anzuge zu nehmen.“

„Ich hatte die Absicht, den Chauffeur Bartels als Gefährten für den morgigen Anzuge zu nehmen.“

„Ich hatte die Absicht, den Chauffeur Bartels als Gefährten für den morgigen Anzuge zu nehmen.“

bedeutendern Gewinn und revolutionäre Lieber gegen, alle Arbeiter waren mit Steinen bewaffnet. Das Militär konnte aber nichts machen, sie wollten nicht haben, der Präsident bei einem Gemisch empfangen wird. Er nimmt stündlich zu. Habe Angst, daß ich nicht abkommen kann. Außerdem hat es gebrannt, 6000 Menschen vollständig obdachlos und bekommen von niemand Unterstützung. Für die Abgebrannten haben sie nichts. Außerdem herrschen die Cholera und die schwarzen Blattern. Ich fürchte gefährlich, hier zu leben. Ich reise über Hamburgs mit dem Schiff nach Deutschland, das ist sichersten. Hoffentlich habe ich Glück und recht gutes Wetter. Bin froh, daß ich wieder in ein Land komme, wo Ordnung ist und wo einer seines Lebens sicher ist.

Deutschland.

Berlin, 12. August.

Die Untersuchung des aus Dänemark und Schweden zur See eingehenden Rindviehs auf Tuberkulose ist durch eine Verordnung des Reichskanzlers ein-geordnet worden. Die Tiere müssen auch jetzt noch über Quarantänestationen geführt werden, können aber, wenn die veterinärpolizeiliche Untersuchung dort günstig ausgefallen ist, nach den Schlachthäusern im Binnenlande befördert werden. Das frische Fleisch wird dann ebenfalls untersucht „nach den allgemeingültigen Grund-sätzen der wissenschaftlichen Fleischschau“, wie es in der Bekanntmachung des Bundesrats heißt: d. h.: „Die Fleischschau hat vor allem sein Augenmerk zu richten auf diejenigen Teile des tierischen Körpers, an denen sich erfahrungsgemäß die Krankheitsherde zu bilden pflegen. Trifft der Fleischschau dabei z. B. auf verdächtige Stellen, so werden diese ausgeschnitten, sofern das Fleisch gesund ist; andernfalls werden die Stücke zurückgewiesen oder vernichtet.“

Das „Militärwochenblatt“ erhält folgenden Gruß vom Reich für die Flotte: „Auch England wider uns: uns Albion nicht den Fehdehandschuh hingeworfen, wurde die Kaiserliche Marine, während die Armee im schweren Kampf nach zwei Fronten stehen muß, vor Ungeduld gefragt haben: „Und wir?“ Die Antwort auf diese Frage ist jetzt gelöst. Unsere Marine ist mit dem mächtigsten Gegner zur See, den die Welt kennt, zum Kampf. Während die alte Armee lange glorreiche Geschichte in diesen Kämpfen zu verzeichnen hat, ist von der jungen Kaiserlichen Marine nur das Wort geschrieben, das einzelne glän-zenden Taten enthält. Jetzt aber schlägt sie das Schwert auf und setzt an, in ihm ihre Taten mit dem Griffel niederzuschreiben: Die brave „Augsburg“ erste Kapitel begonnen. Daß diese Flagge nur über niemals niedergeburt werden kann, weiß die deutsche! Die Armee ist stolz auf ihre junge Flotte im Hinblick auf die kommenden Tage! Glück im großen Feuerprobe! Ran an den Feind!“ Im Zentralblatt für das Deutsche Reich wird das Rote Kreuz von der Schenkungssteuer freizu-sprechen, sofern die Zuwendungen während und aus An-lage gegenwärtigen Krieges erfolgen. Weiter hat der Reichsrat beschlossen, aus Billigkeitsgründen zu ge-tatten, daß Zigaretten, die von Fabriken als Spenden an die im Felde stehenden Truppen zur Verfügung werden, ohne Steuerzeichen abgelassen werden können und von der Zigarettensteuer befreit werden, so-fern sie von einer der von der Heeres- oder Marinerver-waltung zur Empfangnahme und Verteilung der Liebes-güter bestimmten Amtsstellen die Übernahme der Sendung unterzeichnetem steueramtlichen Verlaß bescheinigt

Lothales.

Weilburg, 13. August.

Während ist es zu sehen, wie alle Kreise wett-eifrig um unser ins Feld ziehenden Truppen Gutes zu tun verstehen das nicht recht. Aber es ist mir auch schon von Ihnen zu hören, wohin Sie Ihren du Ballon aufsteigen lassen, um die Truppen zu sehen. Ich hoffe, heute abend in Karlsruhe zu sein. Die Truppen haben mir, daß Sie dort den Sonntag zu ver-bringen gedenken. Wenn das der Fall ist, darf ich viel-leicht Ihnen dort wieder zu begegnen?“ Ich soll mir recht sein, wenn der Zufall uns dort zu-trifft. Aber wir wollen keine bestimmten Verab-sprechungen treffen. Eine Vergnügungsreise, auf der man einen vollen vollen Freiheit bewahrt, zu tun und zu lassen, ist eben in den Sinn kommt, hat von vornherein keinen Reiz verloren.“

Wie kommt es sich auf die Unterlippe. Er wußte, daß sie sorgfältig die Amerikanerin ihren Reiseplan kennen Dispositionen hielt. Wenn sie sich jetzt den Namen gab, als verabschiede sie jeden Zwang, so mußte sie auch die Freiheit haben, denen er unmöglich eine für ihn verbindliche Deutung geben konnte. Aber er kam zu dem Entschluß, seinem Besonderen oder seiner Betrübnis zu folgen. Denn eben tauchte die Baronin Nie-belungen seiner sehr anstrengenden Arbeit käme.

„Sie“, sagte sie, während sie die Stufen herunter-ging, „aber ich mußte notwendig noch an den armen Mann denken.“ Ich sah sie ihren Augen auf Hoiningen, und die Tränen über seinen Anblick spiegelte sich mit einer tiefen Komplikation in ihren Zügen. „Was ist denn das?“ brach sie stotternd aus. Wieder dieser Wagen und dieser Chauffeur! Ich hätte mir doch gesagt —“

Wieder dieser Wagen und dieser Chauffeur! Ich hätte mir doch gesagt —“

erweisen. Besonders empfand ich das, als ich in einem Paket aus einem Dorf unserer Umgegend, das ein bästiges Brot mit Wurst enthielt, folgenden Zettel las: „Lieber Kamerad! Ich dies mit großem Appetit, es kommt von einem armen Mann, der Frau und fünf kleine Kinder zurückläßt und doch gern ins Feld rückt.“

Als An den heute zurückkehrenden Leertagen befanden sich verschiedentlich Inschriften, in denen sich die Truppen „für die gute Verpflegung auf unserer langen Reise“ be-dankten.

Wenn wir Frieden behalten hätten, dann würde in dieser Woche die Weiburger Kirchweih gefeiert worden sein. Wäre es da nicht angebracht, wenn dieser oder jener einen Teil von dem, was er dafür ausgegeben haben würde, nunmehr dem Roten Kreuz überweise?

stud. jur. Hermann Knörr von hier bestand in Kassel sein Examen als Gerichtsreferendar.

O Nassauische Landesbank. Die Ein-lieferung von Wertpapieren bei der Nassauischen Landes-bank zur Verwahrung und Verwaltung in dieser kritischen Zeit hat einen solchen Umfang angenommen, daß sich der Andrang nicht mehr bewältigen läßt. Ein Grund zu solcher Eile liegt gar nicht vor. Die Landesbank-direktion bittet, in diesem Monat keine Effekten mehr einzuliefern, oder wenigstens vorher anzufragen. Sie behält sich vor, die Annahme unangemeldeter Sendungen zu verweigern. Diejenigen, die ihre Effekten in der letzten Zeit eingeliefert haben, müssen sich noch längere Zeit gedulden, bis der Hinterlegungsschein ausgefertigt werden kann.

Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß die Anwart-schaft auf Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung er-lösche, falls nicht auch während der Kriegsdauer Beiträge geleistet würden. Das ist ein Irrtum. Nach § 128¹ R.-V.-O. werden die Kriegzeiten als Wochenbeiträge ge-zählt und zwar nach § 1393 in Lohnklasse II: das gleiche gilt nach § 51 des Gesetzes über die Versicherung der Privatangestellten für diese. Die Anwartschaft wird also ohne Beitragsleistungen erhalten, die Kriegzeiten werden angesehen, als ob während ihrer Dauer Beiträge geleistet worden wären. Jede Beschränkung in dieser Hinsicht ist also vollkommen grundlos.

Provinzielles.

○ Weilmünster, 12. Aug. Auch die hiesigen Frauen und Jungfrauen sind in dieser schweren Zeit eifrig am Liebeswerk tätig. Eine Sammlung hat einen hübschen Geldbetrag ergeben, wofür Wolle gekauft und Socken für unsere im Feld stehenden Krieger gestrickt werden.

○ Limburg, 12. Aug. Die gestrige Stadtverord-netenversammlung bewilligte 25000 Mark für bedürftige An-gehörige der ins Feld gezogenen Einwohner, außerdem wurden 5000 M. für das Rote Kreuz bewilligt. Weiter wurde eine Kommission zur Überwachung der Lebensmittelpreise gewählt. — Beigeordneter Heppel stiftete 1000 Mark zur Unterstützung bedürftiger Angehörigen von Kriegs-teilnehmern.

○ Balduinstein, 11. Aug. Die Fürstliche Ver-waltung hat das Schloß Schaumburg mit seinen Wald- und Parkanlagen zu Lazarett- bzw. zu Erholungszwecken zur Verfügung gestellt.

○ Bad Homburg, 11. Aug. Das Garnison-kommando hat die Ausweisung aller hier anwesenden Franzosen, Russen, Engländer und Belgier angeordnet. Infolgedessen verließen die noch hier anwesenden aus-ländischen Kurgäste die Stadt. An ihre Stellen sind zahlreiche Amerikaner getreten, die vorläufig keine Ge-legenheit zum Verlassen Deutschlands haben und den Gang der Ereignisse hier abwarten wollen. Den Kranken und nicht reisefähigen Kurgästen wurde der Aufenthalt in Homburg bis auf weiteres gestattet.

○ Frankfurt, 12. August. Gestern Abend kurz nach 8 Uhr traf hier der erste Transport französischer Infanterie ein und wurde in einer Schule untergebracht. Es war kein imponierender Anblick, den die 170 schmäch-tigen Burschen in ihrem verwahrlosten Zustande und ihrer auffallend schlappen Haltung boten. Wenn sie nicht die bekannten roten Hosen, die blaue Jacke und blauen Kappis gehabt hätten, hätte man zweifeln können, daß es sich wirklich um Soldaten handelt. Eine große Menschenmenge sammelte sich bald an und begleitete den Gefangenentransport. In die Hochrufe auf Deutsch-land mischten sich Beschimpfungen der Gefangenen, so-daß die Wachmannschaft mit ihrem Transport in eine Seitengasse einbog, um sie der Menschenmenge zu ent-ziehen.

Bermitteltes.

○ Wehlar, 10. Aug. Eine außerordentliche Stadt-verordnetenversammlung bewilligte einstimmig 50000 M. zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien, deren Ernährer zu den Fahnen berufen wurden.

○ Gießen, 12. Aug. Im 79. Lebensjahre verstarb hier der Senior der deutschen Zahnärzte, Dr. dent. h. e. G. W. Koch, der Alt- und Ehrenmeister der deutschen Großloge. Koch war der erste praktizierende Zahnarzt in Gießen, Marburg und Wehlar und hat 1870/71 die Soldaten in den Lazaretten behandelt.

○ Fulda, 11. Aug. Reichstagsabgeordneter Müller-Fulda stellte der Stadt 3000 Mark zur Unterstützung Frauen und Kinder einberufener Wehrmänner zur Verfügung.

○ Stuttgart, 11. Aug. Das mit der Ausstellung für Gesundheitspflege verbundene Stadion auf dem Cann-statter Wäsen ist heute teilweise niedergebrannt. Die Haupttribüne wurde vollständig zerstört.

○ Wangen i. Allgäu, 11. Aug. Heute früh 9 Uhr standen vier 6 Wohnhäuser in Brand. 4 davon sind bereits vollständig eingestürzt. Einige Nachbarwehnen wurden alarmiert. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Nähere Nachrichten fehlen noch.

○ Berlin, 12. Aug. „Rosafenster“ zu sehen. Ein-

tritt 10 Pfennig“ war mit Kreide an einem Wagen geschrieben, der gestern mit einem Pferdetransport durch Berlin kam. Es handelt sich um die ersten Rosafenster. Die typischen kleinen Halbbüchlein mit dem russischen Gefährten über den Schultern standen furchtbar zwischen den großen knöchigen ostpreussischen Genossen.

○ Berlin, 12. August. Der Kaiser unternahm gestern vom Jagdschloß Grunewald aus einen Spazier-gang. Als ihm gemeldet wurde, daß in der Nähe 80 Wilmersdorfer Kriegsfreiwillige von einem ehemaligen Offizier geleitet, ihre Übungen vornahmen, ging er ihnen entgegen, und begrüßte sie mit dem Rufe „Guten Tag Kameraden“. Sodann erfolgte der Vorbeimarsch:

Merkei.

Der neue Rusche. Den noch unvergessenen Jülicher, der anno 1870 mit seinem Liebe „Was traucht dort in dem Busch herum — ich glaub' es ist Napoleon“ alle deutsche Herzen eroberte, läßt der „Kladderadatsch“ neu auferstehen. Nun aber singt der Tapfere wie folgt:

Was traucht dort in dem Busch, o weh!

Ich glaub', das ist Poincaré!

He, he! Da ist auch Nikolaus —

Drauf, Kameraden! Jagt ihn raus!

Was trabbelt dort noch für ein Ding?

Sieh sieh! Das ist der tapfere King!

Er darf nicht fehlen bei dem Stat —

Ein nettes Kleeblatt in der Tat!

Der Franzmann hat gewalt'gen Mut!

Woh! seine Stiefel sind kaputt.

Drauf los! Und bringt mit Stiel und Stumpf

Ihn desto schneller auf den Strumpf!

Und ist das Leder schlecht ihr Herrn,

Wir geben euch das Leder gern

Getrost, getrost, o grande nation!

Verstohlen wollen wir dich schon!

Der Ruff, der Ruff, der biedre Ruff,

Der schwärmt für Licht und Spiritus.

Er frist das Licht in guter Ruh,

Und kauft den Spiritus dazu.

Der Englishman ist gern dabei,

Wo dreie gehen über zwei.

Ein kühner Degen immer schon

War ja der alte dicke John.

Und kam' auch mehr Gefindel noch,

Drauf los! Drauf los! Wir zwingen's doch!

Ihr Teufelswerk wird all zu Spott!

Hurra! Noch lebt der alte Gott!

Zehn Brüder in den Krieg. Am Denkmal des ehe-maligen Kriegsministers v. Moos, der an den Erfolgen von 1864, 1866, 1870/71 einen hervorragenden Anteil hat, ist von acht seiner Enkel, die sämtlich Brüder sind, vor dem Ausmarsch gegen den Feind gestern ein großer Vorbeermarsch mit schwarzseidener Schleife niedergelegt worden, auf der man folgende Inschrift las: „In ernster Zeit gedachten Kinder und Enkel ihres Großvaters, der einst das deutsche Schwert schärfen half“, auf der an-deren Seite der Schleife: „Acht Brüder kämpfen für ihren Kaiser“. Ein Seitenstück dazu wird aus Österreich gemeldet. In Gili (Steiermark) traf ein vollbesetztes, reich mit Blumen geschmücktes Gespann, von einer kleinen Gemeinde bei Sachsenfeld kommend, unter dem Jubel der Leute ein. Der alte Bauer Josef Prineic ge-leitete selbst seine acht Söhne, die sämtlich unter die Fahnen gerufen wurden, zur Kaserne. Alle acht sind verheiratet. Einen großartigen Reford, der sicherlich nicht überboten werden wird, stellt aber in dieser Be-ziehung eine in Posen ansässige Familie Baum auf. Von dieser ziehen zehn Söhne in den Krieg. Die zehn Brüder wohnen in verschiedenen Ortschaften der Provinz Posen und sind sämtlich verheiratet. Sie traten nach Bekanntgabe der Mobilmachung bei den verschiedensten Truppenteilen ein.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt, 13. Aug. Der „Fr. Btg.“ werden eine Reihe von Äußerungen mitgeteilt, die die hier für kurze Zeit untergebrachten französischen Gefangenen ge-tan haben: „Wir haben die Deutschen nur gesehen, wenn sie im Lauffschritt auf uns zukamen. Unsere Toten hatten fast nur Kopf- und Brustwunden. Bei Müll-hausen waren die Deutschen alles einmal auf 50 Meter nahegekommen und schossen alles über den Haufen. Unser Leutnant sagte: Wo strecken sie nur? Auch er sah trotz des Feldstechers nichts — alles war grau. Die Erde und die feld grauen Uniformen sahen sich ähnlich, wie ein Ei dem andern. Wir haben unsere alten Exzerzieruniformen behalten und mit diesen sind wir aus Belfort ausgerückt, weil nichts anderes da war!“

Karlsruhe, 13. Aug. Der „Karlsruher Btg.“ zufolge hat der Großherzog von Kaiser Wilhelm folgen-des Telegramm erhalten: Dankbar unserem Gott für den ersten Sieg, spreche ich Dir meinen Dank aus für die Tapferkeit Deiner Landesfinder. Gott helfe weiter! gez. Wilhelm R.

Berlin, 13. Aug. Nach englischen Zeitungen soll bei der Beschließung des Hafens von Daresalam der dortige Funkturm zerstört worden sein.

Berlin, 13. Aug. Der Dampfer „Prinz Eitel-Friedrich“ der neuen Dampferkolonie Stettin, der am 30. Juli St. Petersburg verlassen hat mit Ladung für Stettin und gegen 40 Passagieren, ist am 31. Juli früh, also vor Kriegsausbruch, von russischer Seite beschlag-nahmt und nach Reval gebracht worden. Die Passa-giere wurden zwangsweise über Helsingfors-Torne ab-geschoben.

Rom, 13. Aug. Die Furcht der Engländer vor einem deutschen Überfall auf die englische Küste ist wieder erwacht. Der militärische Mitarbeiter der „Times“

schreibt, England müsse sich auf einen Handstreich der deutschen Flotte vorbereiten. Die geeignete Zeit dazu seien die nächsten beiden Wochen. Es sei nicht anzunehmen, daß eine junge Flotte wie die deutsche, die sich ihren Vorber erst verdienen müsse, in den Häfen sich verbergen werde. Auch der Historiker Holland Roze hält diesen Handstreich für möglich.

Rom, 13. Aug. Nach englischen Quellen sollen sich starke französische Streitkräfte in der belgischen Provinz Limburg sammeln.

Rom, 13. Aug. Ein englisches Geschwader wurde zwischen Korsu und Patras gesichtet, ein anderes, bestehend aus mehreren Panzern und zehn Torpedoboote, auf der Höhe von Ancona (Italien).

Rom, 13. Aug. Ein japanisches Geschwader ist nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ unter Admiral Dawa in See gegangen.

Rom, 13. Aug. Österreich teilte der italienischen Regierung freundschaftlich mit, daß es die montenegrinische Küste blockieren werde. Italien erhebt keinen Einspruch.

Rom, 13. August. Aus New-York wird gemeldet: Die amerikanische Regierung erlaubt nicht das Auslaufen der Schiffe, die sich vorbereiten, als Hilfskreuzer zu dienen. — Die Regierung wünscht, ihre Schiffsverbindungen mit Europa im Interesse der Baumwoll- und Getreide-Exporteure aufrecht zu erhalten. — Die Deutschen in New-York protestierten gegen die Beschlagnahme der deutschen Radiostation bei New-York durch die amerikanische Marine, da in diesem Falle alle Nachrichten über den Krieg lediglich aus französischer und englischer Quelle kommen würden. Die Entscheidung der amerikanischen Regierung steht noch aus; sie gibt an, daß sie alle Kriegsführenden gleich behandeln wolle. Die Funkprüfungs-Verbindungen zwischen Amerika und den deutschen Schiffen haben nunmehr aufgehört.

Rom, 13. Aug. In London hat sich eine Fremdenlegion gebildet, die neben dem englischen Heer kämpfen soll. Zum Ehrenbefehlshaber ist der Garibaldiner Ricci erwählt worden.

Kopenhagen, 13. Aug. Die dänische Ausfuhr nach England wurde wegen der Minengefahr in der Nordsee eingestellt.

An unsere Frauen!

Höret, o höret der Kaiser spricht zu uns und unseren kampfesmutigen Streiter, „Das Schwert zu ziehen, gebietet unsere Pflicht, zu züchtigen all' unsere haßverfüllten Reider.

Nicht Krieglust, nicht Beutegier, drückt jetzt das Schwert in unsere Hand, Es gilt zu wahren Deutschlands Ehr, zu schützen unser deutsches Vaterland.“

Seht, wie mit begeisterungsvollem Herzen unsere Lieben in den Kampf nun ziehn, Gab's auch viel Weh' und Trennungsschmerzen, Wollen wir allein dahinten stehn?

Solange wie noch solche Männer für Deutschlands Ruhm und Ehre stehn, können wir in diesen ernsten Zeiten, schon manchem Kampf entgegen stehn.

Drum Mütter, Frauen, Bräute haltet still, Bezähmet euren Tränenlauf, es kommt ja doch wie Gott es will, auf ihn vertraut, zu ihm schaut auf.

Er ist der Venker aller Welten und schützt die Gerechtigkeit. Er wird es unserm Feind vergelten, der mordbegierig suchte den Streit.

Drum mutig nun das Haupt erhoben, der Verwundeten Helfer und Tröster sein und fest vertraut auf Gott da droben, der Sieg muß dann ja unser sein!

Philippstein.

Frau Anna Paul.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Freitag, den 14. August.
Trocken und meist heiter, tagsüber recht warm.

Montabaur, 11. Aug. (Per 100 Kgr.) Weizen Mk. —.—, Korn Mk. 21.07, Gerste Mk. 00.00, Hafer Mk. 23.60, Sen Mk. 5.00, Kornstroh Mk. 3.—, Kartoffeln je nach Sorte, per Ztr. Mk. 4.50—0.00, Butter per Pfd. 1.00 Mk., Eier 2 Stück 16 Pfa.

Rotes Kreuz.

Unter Bezugnahme auf unseren in den Zeitungen erlassenen Aufruf teilen wir mit, daß die unterzeichnete 5 Vereine für die Dauer des Krieges zu einer gemeinsamen Vereinigung unter dem Roten Kreuze zusammengetreten sind.

Zur Lösung der dem Roten Kreuze gestellten Aufgaben haben wir vier Abteilungen gebildet.

- I. Zur Errichtung einer Verband- und Erfrischungsstation in Weilburg und zur Unterbringung von Genesenden in Privatpflege.
- II. Zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen sind und zur Arbeitsvermittlung für solche.
- III. Zur Sammlung, Aufbewahrung und Absendung von Liebesgaben an die Feldtruppen.
- IV. Zur Sammlung, Anfertigung, Aufbewahrung, Sichtung und Abgabe von Wäsche, Kleidungsstücken, Lebensmitteln, Verbandsmitteln und notwendigen Gebrauchsgegenständen aller Art. (Allgemeine Pepsverwaltung).
- V. Zur Errichtung eines Hilfslazarettes.

Vertrauensvoll wenden wir uns an die bewährte

Opferwilligkeit und den vaterländischen Sinn unserer Mitbürger im ganzen Kreise und bitten herzlich um durch Geldpenden und sonstige Gaben aller Art nach besten Kräften zu unterstützen.

Eine Liste zur Einzeichnung von Geldbeträgen liegt auf dem Landratsamte auf, wo auch die Gelder und sonstige Gaben in Empfang genommen werden.

Die Herren Bürgermeister außerhalb Weilburgs werden gebeten, die Sammlung der Gaben in ihren Gemeinden und deren Übermittlung hierher zu übernehmen.

Die Tätigkeit der Abteilung II wird in der Stadt Kunkel und in den Orten Weilmünster, Löhberg und Münster durch die dort bestehenden Organisationen vom Roten Kreuz bzw. Vaterländischen Frauenverein ausgeübt werden.

Die Vorstände der 5 Abteilungen sind:

Abt. I. Frau Grünschlag, Frä. v. Hobe, Frau Karthaus, Frau Krumhaar, Frau Leg, Frau v. Marschall, Frau Walter, Frau Angersbach, Frau v. Grolman, Frau Scholl, Frau Weiss, und die Herren Cramer, Dreyfus, Fernau, Gotthardt, Gropius, Jonas, Karthaus, Krumhaar, Leg, von Marschall, Reisenberg, Schaus, von Winterberger und Zipper.

Vorsitzende Herr und Frau Leg.

Abt. II. Frau Vierbrauer, Frau Emmerich, Frau J. Herz, Frä. v. Hobe, Frau Kirchberger, Frä. Kemp, Frau Lohmann, Frau Scheerer und die Herren Lohmann, Pfarrer Herr u. Scheerer, sowie Rabbiner Dr. Landau.

Vorsitzende Frau Scheerer.

Abt. III. Frau Eberts, Frä. Kemp, Frau D. Herz, Frä. v. Hobe, Frau Kirchberger, Frau v. Marschall, Frau Schenk, Frau Scholl, und die Herren Dreyfus, Corcilus, Gropius und v. Grolmann.

Vorsitzender Herr Dreyfus.

Abt. IV. Frau Vierbrauer, Frau Emmerich, Frau Förster, Frau Grünschlag, Frau Karthaus, Frau Kirchberger, Frau Möhn, Frau Walter, Frau v. Winterberger, und die Herren Erlenschlag, Gotthardt, Reisenberg, Steinmetz, Weiss.

Vorsitzende Frau Karthaus.

Abt. V. Die Herren Erlenschlag, Fernau, Gropius, Karthaus, Krumhaar, Köhler, Möhn, Emil Schäfer, Schaus und Scheerer.

Vorsitzender Herr Karthaus.

Die Damen und Herren, welche wir aus Mangel an Zeit nicht einzeln benachrichtigen konnten, bitten wir hierdurch von ihrer Wahl Kenntnis zu nehmen und dieselbe anzunehmen.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz.
Städtischer Frauenverein Weilburg.
Krankenpflege- und Fürsorge-Verein Weilburg.
Männer-Verein vom Roten Kreuz.

An die Handwerksmeister des Kammerbezirks!

Infolge des Krieges sind manche Handwerker zu den Fahnen gerufen worden die ihr Geschäft allein oder mit einem Lehrling betrieben haben. Das Geschäft wird in vielen Fällen geschlossen werden müssen. Die Zurückgebliebenen des Meisters können sich nicht ernähren, der aus dem Kriege heimkehrende brave Soldat findet sein Geschäft ruiniert und seine Familie verarmt. Das darf nicht geschehen! Hier muß geholfen werden und es kann geholfen werden! Viele größere Geschäfte haben ältere Gesellen zurückgehalten. Man überweise je einen solchen an die verwaisten Betriebe. Auch viele ältere Meister sind zurückgeblieben und können sich des verwaisten Geschäfts des Kollegen annehmen. Das ist eine edle und patriotische Tat und außerdem eine Ehrenpflicht!

Besonders die Innungen und sonstigen handwerklichen Vereinigungen können sich in dieser Beziehung verdienstvoll betätigen. Wir rufen sie dazu auf und zweifeln nicht, daß sie dem Aufruf gern folgen werden.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der stellv. Vorsitzende: Der Syndikus:

H. Carlens.

Schroeder.

Bekanntmachung

Vom 11. Mobilmachungstage — 12. August — ab darf Reisegepäck wieder angenommen und mit allen Militärlokalzügen befördert werden.

Ferner werden vom gleichen Tage an bis auf weiteres sämtliche Militärlokalzüge zur Beförderung von Lebensmitteln, wie Getreide, Mehl, Salz, Kartoffeln, Fleisch, Wurstwaren, Brot, Eier, Butter, Käse, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst usw. freigegeben.

Auch Vieh darf in beschränktem Umfange mit diesen Zügen befördert werden. Hierüber geben die Dienststellen nähere Auskunft.

Die Freigabe der Militärlokalzüge für Lebensmittel und Vieh erstreckt sich zunächst nur auf Transporte innerhalb des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt (Main). Ob und inwieweit demnächst auch Lebensmittel- und Viehtransporte nach Bahnhöfen anderer Bezirke angenommen werden, wird rechtzeitig bekannt gemacht.

Ein Anspruch auf Beförderung besteht jedoch nicht; sie erfolgt auch nur insoweit, als die Züge nicht durch militärische Transporte bereits voll belastet sind.

Frankfurt (Main), den 10. August 1914.

Der Bahnbevollmächtigte: Der Linienkommandant:
gez. Martin, gez. Biemssen,
Regierungs- u. Baurat. Major.

Kriegs-Aushebung.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser und König die Mobilmachung der Armee und Marine befohlen haben und Sonntag der 2. August 1914 als erster Mobilmachungstag gilt, findet vom 10. Mobilmachungstag ab die Kriegsaushebung statt.

Zu ihr haben sich zu stellen:

1. alle Militärpflichtigen der laufenden und der vorhergehenden Jahrgänge die zurückgestellt sind oder aus anderer Ursache noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben.

2. Die zurückgestellten oder von den Truppenteilen abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen; letztere insoweit als über ihr Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden ist.

3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Die zu 2 und 3 genannten Stellungsbesitzenden haben sich sofort zur Stammrolle ihres Aufenthaltsortes anzumelden; wie sich auch die Stellungsbesitzenden, die seit ihrer letzten Anmeldung zur Stammrolle den Aufenthaltsort gewechselt haben, zur Stammrolle ihres gegenwärtigen Aufenthaltsortes sofort anmelden haben.

Die Aushebung findet im Rathaus zu Weilburg am 13. Mobilmachungstag

Freitag den 14. August 1914, vorm. 7 Uhr.

Wer dieser Aufforderung nicht Folge leistet, verfallt strenger Bestrafung nach den bestehenden Gesetzen.

Weilburg, den 4. August 1914.

Der Magistrat.

Karte der

Kriegsschauplätze

:: Europas ::

Dreibund gegen Dreiverband

Bearbeitet von Professor Paul Langhans.
Herausgabe der „Militärgeographie“, Beilage zu „Manns Geogr. Mitteilungen“

Karte der gegenwärt. Staatengliederung Europas

mit der Angabe der strategischen Eigenheiten der Land- und Seefestungen, der französischen und russischen Aufmarschlinien in die Aufmarschräume der Offensivarmeen, der Unterfestungen und Docks usw.

Plan der Zufahrt nach St. Petersburg

Kriegshafen Kronstadt

Preis Mk. 1.—

Zu beziehen durch

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Bekanntmachung

Die vollziehende Gewalt im Korpsbezirk des XVIII. Armeekorps — mit Ausnahme des Befehlsbereiches der Festungen Mainz und Koblenz — ist mit dem heutigen Tage auf mich übergegangen.

Der stellvertretende kommandierende General

Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Frankfurt M., den 8. August 1914.

Auf Befehl des Chefs des Eisenbahnwesens haben Erntearbeiter freie Eisenbahnfahrt, was ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringe.

Die Herren Bürgermeister des Kreises sollen Vorstehendes durch Anschlag, Ausruf usw. zur Kenntnis der Eingefessenen bringen.

Weilburg, den 12. August 1914.

Der Landrat.

Schöne 2 Zimmer

Wohnung

in freier Lage zu vermieten.
Von wem, f. d. Exp. u. 752.

Kleine Wohnung

zu vermiet. Panagasse 24.

xxxxxxxxxxxx

Zur Einmachzeit

empfehlen wir

Das Einmachen der Früchte

30 Pfg.

Buchhandlung H. Zipper

G. m. b. H.



Leichte Arbeit
glänzendes Ergebnis
durch Schmirgel

Erdal